

LEOPOLD ZATOČIL

ZUR DEUTSCHEN DRUCKVORLAGE  
DES ROHOVÝ SAYFFRYD VON TOBIAS MOUŘENÍN

Frank Wollman zugeeignet.

In seiner schätzenswerten Ausgabe des Liedes vom *Hürnen Seyfrid*<sup>1</sup> erwähnt Wolfgang Golther auch die „böhmische Bearbeitung in elfsilbigen Versen, die Tobias Mouřenín aus Leitomischl anfertigte und 1615 in Prag drucken ließ“. Weiter betont er, daß der Herausgeber des tschechischen Sayffryd, Fr. X. Prusík,<sup>2</sup> nur von der Hagens Ausgabe verglich, „ohne die Vorlage genauer zu bestimmen“, und daß er eine Reihe von Abweichungen vom Text von der Hagens vermerkte. Drei dieser Abweichungen führt Golther an („In der Strophe 30 ist wie in H statt Maria Gott der Herr angerufen. In Strophe 14 verstand der Übersetzer den Völkernamen *Hewnen* nicht, er las offenbar *Hennen* und schreibt: darum verlor gar manches Hennchen seinen Hahn. In Strophe 70 ist *Brinne* als *Brunnen* mißverstanden und darnach der Sinn verändert“). Außerdem führt er wohl nach Prusiks Angaben (l. c. 62) oder auf Grund der näheren Auskunft, die er, wie er ausdrücklich bemerkt, von Arnošt Kraus erhalten hatte, die den deutschen Namen entsprechenden, zumeist veränderten und dem Tschechischen angepaßten Benennungen an. Den betreffenden Absatz schließt er mit den Worten: „Eine genauere Untersuchung über die unmittelbare Vorlage des böhmischen Textes ist wünschenswert, insbesondere im Hinblick darauf, ob Mouřenín an einen der erhaltenen Drucke sich anschloß oder eine unbekannte Druckvorlage bezeugt.“ Im nachstehenden soll diesem Wunsche Golthers nach einer Untersuchung des gegenseitigen Verhältnisses der beiden Fassungen entsprochen werden.

Zunächst über die deutschen Drucke<sup>3</sup> das Allerwichtigste (vgl. Golther, S. V und ff.):

1. Nürnberg, Kunegund Hergotin; der Druck fällt in die Jahre 1527—1538; „Über den Verbleib des nur aus Feifaliks<sup>4</sup> Verzeichnis bekannten Druckes war leider gar nichts zu ermitteln“ (Golther, S. V).

Über diesen Druck, der im Jahre 1911 — also in demselben Jahre wie Golthers Ausgabe — als Zwickauer Faksimiledruck Nr. 6 neu erschienen ist, vgl. den Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie 1911, IX, 95, wo es u. a. heißt: „... der älteste nachweisbare Druck des Siegfriedsliedes, den Golther 1889 in seiner Ausgabe [und wie oben angeführt, auch in der uns vorliegenden zweiten Auflage von 1911 auf S. V] als verloren beklagte, hat sich in der Zwickauer Bibliothek wiedergefunden und wird hier samt den Holzschnitten treu reproduziert. Im Vorwort weist O. Clemen darauf hin, daß er mit der von Golther benutzten Ausgabe G. Wächters [vgl. die folgende Nummer, N] nahezu übereinstimmt und

daß beide auf einen älteren, wohl von H. S. B e h a m illustrierten Nürnberger Druck zurückgehen.“ — Es bedeutet diesen Angaben zufolge keinen Nachteil, daß Golther den Druck nicht hatte einsehen können. Wir stellen fest: Nürnberger Druck, K. Hergotin c. 1530 = N.

2. N = Nürnberg, Georg Wachter; o. J., 8°, wohl um 1540; dieser Druck wurde zweimal ediert: a) F r. H. v o n d e r H a g e n und A l. P r i m i s s e r, *Der Helden Buch in der Ursprache II*, Berlin 1825; b) nach von der Hagens Abdruck P. P i p e r, *Die Nibelungen, I. Teil: Einleitung und die Klage* (DNL 6. Bd., 2. Abtlg.), Berlin und Stuttgart 1889, S. 143—166.

3. H = Hamburg, Joachim Löw, in niederdeutscher Sprache zusammen mit anderen Stücken, wohl nach 1549, 8°.

4. F = Franckfurdt am Mayn, Weygandt, o. J., 8°. „Jedenfalls nach 1555.“

5. B = Bern, Sigfrid Apiarius, 1561, 8°.

6. Straßburg, Christian Müller's Erben, 1580. „Es war nicht zu ermitteln, in wessen Besitz das Exemplar übergang und wo es sich heute befindet“ (Golther, S. VII).

7. O = ohne Ort und Drucker. 1585, 8° (jetzt in der Wiener Hofbibl.).

8. O\* = ohne Ort und Drucker. 1591, 8° (jetzt in der Wissenschaftl. Bibl. in Berlin); „O und O\* stimmen in den Buchstaben und im Satz vollkommen überein“ (Golther, S. VIII).

9. Ba = Basel, Johan Schröter, 1592—1594. 8° (jetzt auf der öffentl. Bibliothek in Basel). Nicht vollständig erhalten, der Text reicht bis Strophe 145, 4; es fehlen also 34 Strophen (str. 146—179).

10. Leipzig, Nickel Nerlich, 1611, 8°. Kommt nicht in Betracht, da Exemplare von diesem Druck nicht vorhanden sind (darüber Golther, S. VIII).

11. X = zwei Blätter aus einem älteren Druck (heute in der Wissenschaftl. Bibl. in Berlin). „Das Bruchstück enthält die Strophen 7, 5—13, 8.“

12. He = „ein Druck, von dem sich nur die Holzstöcke erhalten haben“. Seiner Ausgabe legte demnach Golther folgende Drucke zugrunde: N H F B O O\* Ba X; das sind insgesamt acht Drucke, bei denen wir nach dem Namen des Helden zwei Gruppen zu unterscheiden haben: N H F Ba gehören der *Seyfrid*-, B O O\* X hingegen der *Sewfrid*-Gruppe an.

Es sei vorweggenommen, daß wir hinsichtlich der tschechischen Bearbeitung vor allem die erste Gruppe zu berücksichtigen haben werden.

Über Mouřenins Text und Arbeitsweise äußert sich Prusík wie folgt:

1. „Překlad sám přidržuje se celkem věrně originálu německého“ usw. (I. c. 57).

2. „Ostatek si překladatel vedl dosti volně, myšlenky mnohdy — zvláště pro rým — rozpráváje a rozhojňuje.“ Die verglichenen Stellen werden wörtlich angeführt, später begnügt er sich nur mit Stellenangaben im allgemeinen (vgl. I. c. 58 u. ff.).

3. „Nadpisy, jež označují děj jednotlivých kapitol, překladatel věrně podává, toliko že je obvyčejně vhodněji položil právě před děj, jež udávají, kdežto v německém originále nezřídka bývají až uprostřed děje samého kladeny“ (vgl. S. 59).

4. „Místy se však v překladě nalézají též některé neshody s originálem.“ Solche mit dem deutschen Text in Widerspruch stehenden Stellen werden aufgezeigt und so die Arbeitsweise Mouřenins des näheren beleuchtet.<sup>5</sup>

Aus dem Vergleich des tschechischen Textes (Č) mit dem kritischen Golthers (vgl. S. XIX: „Mithin erscheint der Hürnen Seyfried in dieser Ausgabe als

Nürnbergger Druck, dessen Lesarten denen von U = Urdruck so nahe als möglich gebracht sind“) bzw. dem Abdruck von der Hagens und Pipers ergibt sich, daß die deutsche Vorlage von Č sich sehr eng, soweit wir sie natürlich in der freien Bearbeitung und Übersetzung Moufenins einigermaßen wenigsten fassen können, mit N H berührt. N und H erweisen sich als zusammengehörig, ja es findet sich nach Golther keine einzige Stelle, wo H ursprünglich ist, so daß man die niederdeutsche Bearbeitung als aus N geflossen betrachten darf. „Für die Textkritik ist sie ohne Belang. Für H ist noch bemerkenswert, daß Str. 30 die Anrufung an Maria tilgt, ein Zug, in dem protestantische Gesinnung sich kund gibt“ (Golther, S. XIII).

Ich gehe zunächst auf H ein. Die von einander abweichenden Lesarten in 30, 6 *tugentreyche Junckfraw* und *vil tugentreine fraw* (alle Drucke außer H) kommen für Č nicht in Frage, da, wie erwähnt, in Č die Jungfrau nicht Maria, sondern Gott anruft; diese Tatsache hebt auch schon Prusik hervor (S. 59). Er konnte freilich damals nicht wissen, daß auch der niederdeutsche Druck H als einziger diesen Wortlaut enthält; vgl. 30, 1—2 *O Vader in dem hemmel du rechte helper myn*; was weiter folgt, deckt sich mit N mit Ausnahme von 30, 6 *vull dogent myn Godt nu schow*. Den niederdeutschen Druck kann Mouřenin unmöglich benutzt haben. Mit Hilfe der niederdeutschen Varianten läßt sich die Strophe 30 in der mutmaßlichen hochdeutschen Fassung ungefähr wie folgt herstellen:

*O Vater in dem himmel,  
du rechter helper meyn.  
Ich empfilch (H befihl) mich in deyn gnade,  
Ich armes megetleyn  
Seyd von dir sagen die bücher,  
vull tugent meyn Got nun schaw  
Hilff mir von disem stayne,  
Als wol ich dir vertraw.*

Damit vgl. Č IX 67:

*O věčný Pane Bože dobrotivý,  
Uslýšiz nyní důch můj žádostivý,  
Na tvou milost já chci spolihati  
Ty račiž mi sám odsud pomáhati  
Podle hojného zaslíbení tvého  
V písmě svatém dosti obsaženého:  
Toběť se důvěřím, Pane, samému,  
Ochránci a vykupiteli mému.*

Man braucht bloß Zeile für Zeile zu vergleichen, um zur Feststellung zu gelangen, daß hier an dieser Stelle für Č ein Druck vorgelegen hatte, der in Str. 30 den obigen Wortlaut aufwies.

Und nun gehe ich zu den Lesarten und Parallelen N H = Č über. Der Stelle 39, 5—6

*Des was gar müde worden  
Beyde Roß unde man usw.*

entspricht Č XI 43 *Tu zastavil se i s koněm jsa v mdlobě*. Vielleicht geht die Konjunktion *i* auf *vnd* auch N H zurück.

Der Fehler *Den Trachen* anstelle des von Golther vorausgesetzten *\*trachensteine* in 40, 1—2 *Do Seyfride der Helde Den Trachen ane sach usw.* ist in Č

nicht aufzuspüren, vgl. Č XI 47 Vždy se divil té tak vysoké skále (vorher 39, 1—2 Do kam der lieb Seyfride Wol für den Trachensteyn = Č XI 44 Tak přišel až k té skále draka hrozného). Mit Rücksicht auf den vorhergehenden klaren Textzusammenhang 39, 1—2 = Č XI 41 hat sich wohl Mouřenín stillschweigend die Stelle zurechtgelegt und verbessert. Daß seine Vorlage aber auch Fehler hatte, bezeugen zwei weitere Stellen: 43, 1—3 Er fñrt an seynem leybe Zobel porten beschlagen Vnd ein herlich gesinde (statt des von Golther vorgeschlagenen und allein richtigen \**gesmide* = Geschmeide); vgl. Č XII 8, wo er doch irgendwie den Fehler wahrgenommen zu haben scheint und deshalb wohl aus dem vom Verbum *fñren* abhängigen Objekt (Gesinde) geschickt einen selbständigen Satz bildete:

## XII 7

*Hazuka soboly podšitá byla,  
Všecka čeled jeho slavně chodila.*

und 44, 5—8

*Es lag jm inn der krone  
Vil mancher Edler stayn,  
Die nie auff erd so schöne (statt daz niht)  
Der möcht geleychet seyn.*

## Č XII 15

*Podobná (koruna) brzj se nenácházela,  
Aby snad takovou ozdabu měla.*

Freilich ist im Tschechischen von einer Härte des Ausdrucks, wie sie uns im Deutschen entgegentritt, nichts zu spñren.

Ebenso eng hält sich Č an seine Vorlage in 59, 3—4 Dem (gemeint ist der Riese Kuperan) ist das weyt gefilde Tausent Rysen vnderthan. Hinter dem Ausdruck *Tausent Rysen*, der, falls die Überlieferung das Richtige bietet, asyndetisch dem vorhergehenden Wort angereiht ist, wittert Golther im Urdruck *túsent raste* (mhd. *raste*, *rast* stf. ein Wegmaß von verschiedener Länge, vgl. Lexer 2, 344 f.: *über túsent raste, zwelf túsent raste*). Auch hier geht der Bearbeiter vorsichtig zu Werke und macht aus dem fraglichen Ausdruck einen ganzen Satz, sodaß alles in Ordnung ist:

## XII 17

*Ten (Mědník) má tuto poušť vždycky pod svou mocí,  
Jemuž slouží tisíc obrů v dnem i nocí.*

Ob Golthers Konjektur das Richtige trifft, läßt sich nicht ohneweiters ausmachen.

Daß eine den Drucken N H sehr nahe stehende Fassung auf Č eingewirkt hatte, besagt die Stelle 62, 1 Do sprang der *vngehewre* N H (Do sprang der *vngetrewe* in den übrigen Drucken), zu der genau Č stimmt: XIV 1 Rychle obr hrozný vyšel z jeskyně, Jenž byl veliké postavý nesmírné (vgl. den Ausdruck *der vngehewre* auch anderswo: 68, 1 = Č XIV 47 ten obr v své zlosti, 73, 1 = XIV 89 obrová přišera, 74, 1 = XIV 97 ten hrozný obr).

Gegenüber den anderen Drucken bieten N H Abweichendes in 68, 4; vgl. Golthers Text: *Vnd thet Seyfriden dron*,<sup>6</sup> dagegen N H (Piper):

68 *Auff sprang der vngehewre  
Vnd lieff Seyfriden an  
Mit seynrer Stählein stangen*

*Vnd sprach du kleyner man,  
Du hast deyn leyb verloren usw.*

Dazu stellt sich ganz gut Č XIV 50 Řka: „Potvoro špatná! cos mi uskočil? (auch sonst peiorativische Umdeutungen: 74, 2 Sag an, *du kleyner man* = XIV 98 Pověz mi, *ty potvoro špatná*; 62, 6 *Du vil junges bübleyn* = XIV 6 *Ničemný pachole*).

Die Druckfassung N H 73, 3—4 Ein ander stählein stangen *Trüg* er in seyner handt spiegelt sich wider in Č XIV 92 *Nesa v ruce jiný sochor železný*, wohingegen die übrigen Drucke (und auch Golthers Text) *het* haben.

Nicht ohne Belang ist folgende Stelle, Str. 85 (Golthers Text):

*Do sprach der held Seyfride,  
Der werde Ritter mee:  
Nun weyß Got, traut geselle,  
Mir thun deyn wunden wee.*

Man wundert sich darüber, wieso Golther gerade diesen sich inhaltlich widersprechenden Wortlaut in seinen kritischen Text hat aufnehmen können. Wesentlich anders verhalten sich N H; vgl. N (Pipers Abdruck):

*Do sprach der starcke Ryse  
Zum werden Ritter mee:  
Nun weyß Got, traut geselle,  
Mir thün deyn (l. meyn) wunden wee.*

Piper schlägt vor statt des unsinnigen *deyn meyn* zu lesen; genau so und nicht anders stand es in Mouřeníns deutscher Druckvorlage:

Č XV 13

*Dále promluvil silný Mědník více:  
Ach, což mě mé rány bolí velice.*

Die richtige Lesart *mein* finden wir in den zwei wie N H ebenfalls zur Seyfridgruppe gehörenden Drucken F Ba (wenn auch dort im ersten Vers *der Vngetrewe* statt *der starcke Ryse* zu lesen ist). Wir sehen: hier ist die deutsche Vorlage tatsächlich mit Händen zu greifen.

N H 96, 2 Nun sich ich dich doch eynig Vor mir *stan* vnuerzagt ist unmittelbar zu erkennen in Č XVII 54 *Stojíš proti mně udatně a směle* (sonst liest man: *Du degen vnuerzagt* usw.).

In der Überschrift des XVIII Abschnittes (vor der Str. 115) Hie wirfft der Hürnen Seyfrid den Rysen Kuperan vber den Trachenstain ab, *das er zů stücken felt* (so in der Mehrzahl der Drucke) fehlt in N H der Folgesatz; das ist auch in Č der Fall, vgl. Prusíks Textausgabe, S. 86, Abschnitt XIX: Tuto Rohový Sayffryd shodil obra s Dračí skály dolů.

Allgemein lautet das Ende der Überschrift des XIX. Abschnittes in sämtlichen Drucken: . . . so kumpt der Trach gefaren, *vnd sechtzig jung Trachen mit jm*, während N vor *sechtzig* noch das Zw. *bringt* einfügt. So hat es auch Mouřenín in seiner Vorlage vorgefunden: . . . *a přivedl jiných šedesáte s sebou* (vgl. S. 89, Überschrift des XX. Abschnittes).

In Übereinstimmung mit N H 144, 3 Im gieng auß seynem halse *groß flammen blaw vnd rot* und im Gegensatz zu der Lesung . . . die flammen blaw vnd rot, die sonst vorkommt, lesen wir bei Mouřenín XXIII 11 *Tu zas velkým plamenem z hrdla házel, Jenž mu červený a modrý vycházel*.

154, 3 Des wollen wir euch dienen, dagegen N H: ... *gern* dienen, was wiederum in Č greifbar ist: XXVI 31 *Chceme vám všickni v poddanosti býti A rádi do naší smrti sloužiti.*

Sehr wichtig scheint mir für die Erfassung und Bewertung der Mouřenin-schen Vorlage die nachfolgende Stelle zu sein:

Golther 168, 1—4

*Er west nicht, das die erben  
Waren die König im berg,  
Die da hetten verstossen  
Nybling das alte Zwerg.*

Dagegen bieten N H:

*Die da hetten verstossen  
Nyblings schatz, des alten Zwerg.*

Dazu stimmt ohne Vorbehalt wiederum Č XXVIII 11:

*Ale nevěděl, aby dědicové  
Toho pokladu byli ti králové,  
Kteříž jej schovali po třpaslíkovi,  
Otcí svém starém a sešlém, Mháčkoví.*

*schovali* entspricht ausgezeichnet dem Zw. *verstoßen* mit der Bedeutung verstecken (vgl. Lexer, 3, 253). H hat *vorsteken*; möglich, daß *verstecken* statt *verstoßen* auch in der für Č maßgebenden Vorlage gestanden hatte. Zur umstrittenen Stelle vgl. Golther, S. 55: „Vermutlich liegt nach Ausweis von F O O\* ein Fehler des Urdrucks vor, den N H und B (*Irs vatters schatz Nybling*) unabhängig von einander durch die naheliegende Einschaltung des Wortes *schatz* zu bessern suchten. Die alte richtige Lesart war vielleicht: den schatz des alten Zwerg. Durch die Glossierung mit Nybling entstand die Verwirrung.“ Hier möchte ich doch widersprechen: in den Text gehört unbedingt *Nybling*, was auch der Zusammenhang fordert. Auf alle Fälle ist der Text von N H (vgl. oben), der ja auch vom tschechischen Sayffryd her gestützt wird, in den kritischen Text zu setzen, da Golthers Lesart *Die da hetten verstossen Nybling das alte Zwerg* dem Leser etwas vorenthält und schon auf den ersten Blick nicht eindeutig ist. Hat doch *verstoßen* auch schon die heutige Bedeutung von verstoßen, wegstoßen, vertreiben, entfernen, zurückweisen und dgl. (Um den Zusammenhang klar zu erkennen greifen wir auf Str. 134 u. 135 zurück:

*Nun waren Nyblings söne  
Zwen in dem berg gewest,  
Die waren Eugels brüder,  
Hetten gehüet vest  
Irs vatters Nyblings schatze.  
Do nun der berg thet wagen,  
Da liessen die zwen Könige  
Den schatz außher tragen,*

*Vnd stiessen jn in ein hölen  
Da inn ein staynen wandt  
Vnder dem Trachenstayne.  
Darnach jn Seyfrid fand,  
Als jr hernach werdt hören  
Von Eugel dem Gezweg,  
Das west nicht von der fluchte,  
Das leer da was der berg.)*

Nebenbei: die Lesart von B läßt sich auf Grund von 134,5 wohl begreifen und auch verbessern.

Der Abschnitt XXVIII entbehrt in allen Drucken (somit auch in N H), O O\* ausgenommen, der Überschrift (vgl. Golther, S. 56 Wie der Seyfrid vnd die Junckfraw gen Wurms geritten kamen), er ist dementsprechend auch in Č

nicht vorhanden, was uns nach dem Gesagten gar nicht überrascht (vgl. Prusiks Text S. 100).

171, 7—8 fehlt in Golthers Text das im Zusammenhang doch sehr notwendige Wort *freud* (NH), ohne das der Satz leer ausläuft: *Da hüb sich an gar drate*, Das land was herren vol; vgl. dagegen Č XXVIII 39 Tu všechněm veliká radost nastala. Also auch hier ein Zusammengehen der Texte NH Č.

In der Strophe 177:

*Also die drey jung Könige  
Seyfriden trügen haß,  
Biß das die zwar geschwigen  
Vollendten beyde das,  
Das Seyfrid todt gelage.*

hat Golther wiederum etwas auszusetzen und möchte ändern (Sinn und Wortstellung): „Im Urdruck scheint hier ein Mißverständnis oder auch nur eine falsche Wortstellung vorzuliegen; vielleicht darf man ändern: *bis das zwar die geschwigen* d. h. bis für wahr die Schwäger.“ Dem kann man entgegenhalten, daß der fragliche Ausdruck im 15. und 16. Jht. nicht *geschwigen*, sondern eher *geswyen*, *geschwyen*, oder besser *geschweien* (ahd. *geswio*, mhd. *geswige*, *geswie*) lauten müßte (vgl. Lexer 1, 940, wo in der Mehrzahl der Belege *geswie* steht; Grimm, DWb. 4, 1, 2. Teil s. v. *Geschwei*; Schmeller 2, 615 s. v. *der, die Geschwei, des, der Geschweien*), daß knapp vorher Strophe 175, 2 *schwager meyn* und 176, 2 *Meyn schwager* (beidemale ist von Seyfrid die Rede) zu lesen ist, und schließlich, daß Mouřenín die Stelle so auffaßte, wie wir sie heute beim Lesen verstehen, nämlich: *sie schwiegen*. Vgl.

XXVIII 79:

*Tudy ti tři mladí králové z zlosti  
Vzali sobě Sayffryda v nelibosti.  
Aě o tom za některý čas mlčeli,  
Dokud k tomu přihodnosti neměli.*

Der tschechische Übersetzer ist somit der deutschen Stelle und ihrem Sinn gerecht geworden. Wir können aus den oben angeführten Gründen nicht so einfach ein *geschwigen* = Schwäger aus dem Mhd. ins 15. Jht. (und die Drucke stammen alle aus dem 16. Jht.!) hinüberretten. Auch der hierin abweichende B-Text (Berner Druck aus dem Jahre 1561) war mit seiner Deutung der Stelle auf dem richtigen Wege: Sy thatends zwar *verschwygen* biß sy vollendend das.

Nach Überprüfung der von mir herangezogenen Stellen könnte der freundliche Leser die Meinung vertreten, daß N bezw. H (allerdings in seiner hochdeutschen Fassung) die unmittelbare Vorlage von Č gewesen sei. Gegen diese Auffassung sprechen jedoch gewichtige Gründe.

Es gibt in Č einige Stellen, denen auf der andern Seite nur Lesarten aus Ba, dem Basler Druck von 1592—1594, zur Seite stehen; diese müssen demnach aus einem zum Teile wenigstens anders gearteten und anders lautenden Text stammen als dem, den wir bislang unter ständiger Blickrichtung auf NH einigermmaßen bestimmt zu haben vermeinten. Diese zu Ba stimmenden Lesarten werden nachstehend angeführt:

38, 7—8

*Er het ein wurm erschlagen,  
Vor dem hettens keyn rûw (F Ruhe, NH hüt).*

So liest man bei Golther und Piper. Was nun Č bringt:

XI 39—40

*Neb on zabíl sáni, silnou, velikou,  
Kteráž jim činila zhoubu vselikou,*

stimmt aufs Haar genau zu Ba (im gegen *jim* tut nichts zur Sache):

*Er het ein wurm erschlagen,  
Der thet im groß vbermut.*

Auch Č XII 61

*A jinak nepřijde k vysvobození,  
Leč skrze samé božské spomoženi (= pomoc)*

findet seine Stütze nicht in 50, 7—8 On Gottes *erbarmunge* Wirdts erlößt nymmer mer, sondern in Ba On Gottes *gnad vnd hilffe* usw.

Schon Prusik hat eigens hervorgehoben, daß der tschechische Übersetzer den Inhalt und Wortlaut der Str. 70 gründlich umgestaltet hatte; man vgl. 70:

*Der Ryß verband die wunden  
Vnd wapnet balde sich  
Inn ein vil güte Brinne,  
Die was so köstenlich  
Von eytel klarem golde,  
Gehert mit Trachen blüt;  
On Kayzers Otnit Brinne?  
So ward nie Brinn so güt.*

Er zitiert diese Strophe und bemerkt: „překladatel maje Brinne (brnění) omylem za Brunne (Brunnen studnice), rozhojnil celé místo, by je uzpůsobil svému pojmu, takto (vgl. Č XIV 63—72):

*Obr pak brzy svou ránu uvázal  
A tím se čerstvější býti ukázal,  
65 Nebo se umyl v jedné čisté vodě.  
Ze mu ta rána nebyla ke škodě.  
Ta voda z jedné krásné kašny tekla,  
Již ryzý zlato dodávalo světla.  
70 Jsoucí zakalena krví drakovou:  
Nevím, by kdo viděl kašnu takovou  
Kromě císaře Otnysa studnice,  
Kterouž mnozí chválívali velice.“*

Hier kann ich Prusiks Anschauung nicht teilen, daß Mouřenín unsere Stelle mißverstanden und irrtümlich Brinne für Brunne gehalten hatte. *Prunnen* kommt Str. 177 und 178 vor: 177, 6 Ob eynem *prunnen* bald (N H kalt) Erstach jn der grymmig Hagen; 178, 3 Do er sich kült im *prunnen*, was in Č mit *studýnka* (XXVIII 84) wiedergegeben wird. Bevor man sich anschiekt ein Werk zu übersetzen, liest man doch das Ganze gründlich durch; Mouřenín wird daher auf *prunnen* gestoßen sein und den Unterschied zwischen *Brinne* und *prunnen* ganz sicher wahrgenommen haben: von einer Verwechslung kann keine Rede sein. An unserer Stelle hatte vielmehr der Umdichter den Inhalt der Situation entsprechend wohl erwogen und sich ihn dann eigenmächtig zurechtgezimmert. Man vergegenwärtige sich die Lage: der Riese ist verwundet, vgl. 69, 1—8:



Vnd do der vngetrewe  
 Der wunden do empfand,  
 die stangen ließ er fallen,  
 Floch in die staynen wand.  
 Do het in wol Seyfride  
 Bracht in des todes peyn,  
 Da dacht er an die mayde,  
 Die müst gefangen seyn.

Aber sofort anschließend heißt es weiter 70 *Der Ryß verband die wunden Vnd wapnet balde sich* usw. Mouřenín hat richtig erkannt, daß hier dem Riesen doch zuviel zugemutet wird: ein Schwerverwundeter kann sich doch nicht sogleich wappnen und losschlagen, er muß zuerst geheilt werden (vgl. *nebo se umyl v jedné čistě vodě, že mu ta rána nebyla ke škodě*. Darum handelt es sich doch!). Und so änderte Mouřenín zweckmäßig und bewußt.<sup>8</sup> Man lese bitte langsam noch einmal den tschechischen Wortlaut durch und man wird mir recht geben, daß hier ein glücklicher, durchaus selbständiger, wenn auch den Sinn der gesamten deutschen Strophe entstellender Eingriff unseres Bearbeiters vorliegt. Das selbständige Verfahren gibt sich auch in weiteren Zutaten kund: zuerst steht *kašna* und erst nachher *studnice*. Aber das Wichtigste kommt erst! Daß unser Bearbeiter die *Brünne* nicht außer acht gelassen hatte, ergibt sich aus seiner Übersetzung von Str. 71. Man vgl.:

Der Ryß an seyne seyten  
 Ein vil güt schwerdt er da band,  
 Nach seyner leng vnd stercke.  
 Gemacht nach seyner hand,  
 Das was nach seyner schneyden,  
 Ein land wolt man drumb geben;  
 Wenn ers zum streyt auß zoge,  
 Keyn man ließ er da leben.

Nur vom Schwert ist hier die Rede. Mouřenín dagegen fährt fort:

#### XIV 73

Tak ten obr zas se strojil do zbroje,  
 Vzal teprv na se brnění oboje,  
 Připásal meč veliký k svému boku,  
 Kterýž mu byl k ruce i k jeho kroku,  
 Bystrý co břitva, takové ostrosti,  
 Stál za království k jeho statečnosti.  
 Když jej vytáh, ja hotov k potejkání,  
 Každého hned přived na utikání.

Woher, so können wir fragen, nahm Mouřenín seine ersten zwei Verse? Eben aus der vorigen Strophe: . . . *vnd wapnet balde sich Inn ein vil gūte Brinne — Vzal na se brnění oboje* (*oboj*e verrät, daß er sich dessen bewußt war, daß es sich um des Riesen eigene wie um die in der deutschen Strophe 71 geschilderte Rüstung Otnits handle. Oder ist hier etwas ausgefallen? *Oboje* hinge sonst in der Luft). Worauf ich jedoch hinsteuere, ist etwas anderes. Für die Stelle *On Kaysers Otnit Brinne* (70, 7), wiedergegeben in Č mit *kromě císaře Otnysa studnice*, stehen folgende Lesarten zur Verfügung: N H *Ornit* (nur diese Lesart kannte Prusik aus von der Hagens Abdruck), F *Otnits*, Ba *Otnis* (um zu ergänzen: F Ba B *Keiser* statt *Keisers* in den übrigen Drucken). Ich möchte mit Nachdruck auf die Tatsache hinweisen, daß das tschechische *Otnysa* die deutsche Genitivform *Otnis* (aus *Otnits*) reflektiert, die der Tscheche in seiner

Vorlage vorfand: bei ihm heißt also der Kaiser *Otnys*. Ich fasse zusammen: a) die Brünne ist in der tschechischen Bearbeitung nicht ausgefallen; b) der Genitiv *Otnysa* ist nach der Variante *Otnis* gebildet worden, die sich auch in Ba findet.

87, 3—4 Wie bald der vngetrewe *In die hand sein Schwerdt* da nam; N H ändert leicht: . . . *In seyn Hand das schwerdt*, F Ba *Seyn Schwerdt in die handt*; vgl. Golther, S. 30: „Vermutlich war Schwert im Urdruck ausgefallen, wie in O O\*; N H F Ba erreiten richtig das fehlende Wort, fügten es aber an falscher Stelle ein. B besserte ganz sinnlos.“ Dazu vgl. XV 32 Hnedky z pošvy vytahl *svůj meč*. Die Lesart von Ba ist hier also wieder mit im Spiele.

Auch wenn in der Str. 95, 1—2 Wie er so degenliche Die kappen von jm rieff das unverständliche *rieff* (Golthers Konjekture: \**swief*) in Ba durch *wirff* und in H durch *warp* ersetzt ist, halte ich diese Stelle nicht für beweiskräftig, da sich der Ausdruck *odvrhl* (XVII 43 V *tom odvrhl sukni od sebe prudce*) dem Bearbeiter von selber anbot.

Die Stelle 98, 5

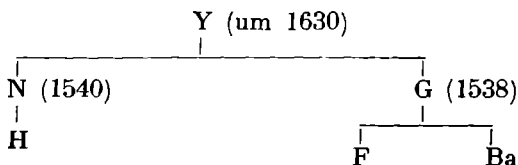
*Do müst der vngetrewe  
Vnd durch die rechten not,  
Das jm der held Seyfride  
Dar junge Ritter pot.,*

der etwas Unferiges anhaftet, interpretiert der Tscheche folgendermaßen:  
XVII 71

*Vida zlostný Mědník, že zbyti není,  
A Seyffryd svého oumyslu nezmění,  
Nerad však musil k tomu přivoliti,  
Mladému rytíři po vůli býti.*

Daß Mouřenin in seiner deutschen Vorlage nach *müst* einen Infinitiv gelesen hat, läßt sich angesichts der guten Lesart in Ba *Thün durch die rechten not* (statt des sinnlosen *Vnd durch*) nicht im geringsten bestreiten (dazu vgl. Golther, S. 33: „*Vnd* ist ein Druckfehler, den Ba richtig verbessert“).

Die aus Ba vergleichsweise beigebrachten Varianten sind nicht sehr zahlreich, aber sie genügen, um mich in meiner Ansicht zu bestärken, daß der Bearbeiter einen deutschen Druck eingesehen und benutzt hat, der N wie auch einzelnes aus Ba in sich vereinigte. Den beiden Drucken Ba und F lag nach Golther (S. XIV) das Ursprüngliche vor und jeder versuchte selbständig eine Lösung. Es heißt wörtlich: „Die gemeinsame Vorlage von F Ba, vermutlich ein Frankfurter Druck von 1538, stimmt in mehreren Lesarten zu N gegen die Seyfridgruppe. Andererseits behauptet die Vorlage von F Ba gegen N ihre Selbständigkeit, sodaß also hinter N und F Ba ein älterer Seyfriddruck angesetzt werden darf. Wenn man die Vorlage von F Ba nach dem vermutlichen Drucker Hermann Gülferich mit G bezeichnet, so ergibt sich für die Seyfridtexte folgender Stammbaum:



Nun, ich kann nicht umhin, mich der Meinung Golthers betreffend die Ansetzung eines älteren Seyfriddruckes hinter N und F Ba anzuschließen. Diese Schlußfolgerung erlauben uns der N-Text wie auch das aus dem Variantenapparat Golthers sorgsam ausgewählte Material, das seinen Niederschlag und Einfluß in Č gefunden hat. Der vorausgesetzte Druck Y wird unserm Tobiáš Mouřenín bei seiner Arbeit vorgelegen haben. Mehr läßt sich in Anbetracht der überlieferten deutschen Drucke und der recht selbständig gemachten poetischen Übertragung Mouřeníns nicht ausmachen.<sup>9</sup>

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> *Das Lied vom Hürnen Seyfrid* nach der Druckredaktion des 16. Jhts. Mit einem Anhang Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried nach der ältesten Ausgabe (1726). Herausgegeben von Wolfgang Golther. 2. Aufl. (NDL des XVI. u. XVII. Jhts.), Halle a. S., 1911. — Über den tschechischen Text vgl. S. IX u. f.

<sup>2</sup> Frant. X. Prusík, *Kronika o Rohovém Sayfrydovi* (Sitzungsberichte der Kgl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, Cl. für Phil.-Gesch. u. Philologie, Prag 1891), S. 57—104. — Der vollständige Titel lautet: Summovní Kronyka velmi pěkná, o silném Rohovém Sayfrydovi v rytmy uvedená a s figúrkami ozdobená. V Praze u Mikuláše Pštrosa. Léta M.DC. XV.

<sup>3</sup> Auf die Bedeutung des Hürnen Seyfrid für die Siegfriedsage und als jüngste Quelle der Nibelungensage überhaupt soll hier nicht eingegangen werden. Das Lied, das in seinem ersten Teile Beziehungen zur nordischen Thidrekssaga aufweist (Siegfrieds Jugend), und nach Ausweis des Aventiurenverzeichnisses der leider nicht erhaltenen Darmstädter Handschrift m „stückweise ins Nibelungenlied eingeschoben“ wurde, scheint mit seiner vorwiegenden Erzählung „Bearbeitung einer Dichtung des 13. Jhs., deren Viderschein wir im Rosengarten, im Wolfdietrich und dem höfischen Gedichte Seifrid der Ardemont finden“ (so wörtlich nach F. Panzer, *Das Nibelungenlied*. Stuttgart und Köln 1955, S. 278). Vgl. noch G. Ehrismann, *Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters*, Schlussband. S. 177 ff., und Golthers Abschnitt 4. Zur Vorgeschichte des Seyfridliedes in seiner Einleitung S. XXIX—XLII. — Siehe auch die förderliche Analyse von G. Baesecke, *Vor- u. Frühgeschichte des deutschen Schrifttums I*, Halle a. S. 1940, S. 219.

<sup>4</sup> Vor Golther war mit einer kritischen Ausgabe Jul. Feifalik (1833—1862) beschäftigt. In verschiedenen Zeitschriften veröffentlichte er ein Verzeichnis der ihm bekannt gewordenen Drucke und bat um Mitteilung von weiterem Material. Der vorzeitige Tod verhinderte jedoch den verdienten Forscher an der Durchführung seines Planes (vgl. Golther, S. IV).

<sup>5</sup> Ohne mich auf Mouřeníns Übersetzungsweise einzulassen, möchte ich kurz auf Prusíks Bemerkung über die Eigennamen hinweisen (l. c. 62): „Vlastní jména si překládá kromě Gibich přetvořuje a někdy i zdarile překládá, jako: Krymilda (Krimhilt), Jetřich z Perna (Dieterich von Perne), Helebrant (Hiltebrant), Rejn, Vurmus (Worms), Zikonie (Siglinge), Otnys (Otnit), Hákan (Hagen), Gírnák (Gernot), Mháček = Nybling; Vokáček = Eugleyn, Eugel; Médník = Kuperan.“ Woher Prusík den Namen *Otnit* genommen hat, weiß ich nicht; der Pipersche Abdruck hat *Ornit* und das ist wohl auch die Lesart in der Ausgabe von der Hagens und Primissers. Golther setzt in den kritischen Text *Otnit* ein. Der richtige Name ist wie bekannt *Ornit* (vgl. weiter unten).

<sup>6</sup> Eine Stelle, mit der man nicht viel anzufangen weiß; auch Golthers Lesart ist nur ein Nothelf. Man vgl.: „68, 4 N H sprach du kleynerman; F thet Seyfriden sagen; Ba sprach will besser dran; B sprach Süwfriden an; O O\* thet Sewfriden thon. Im Udruck stand hier ein vielleicht entstelltes Reimwort zu a n, möglicherweise ein Druckfehler *d(r)on*. Die ursprüngliche Lesart scheint in O O\* noch erkenntlich bewahrt, in den andern Drucken durch Änderung beseitigt“ (Golther, S. 24).

<sup>7</sup> Über Ortnits sagenberühmte Brünne vgl. die Stellenangaben im Namenverzeichnis des Deutschen Heldenbuches, namentlich zu den Epen: Ortnit und die Wolfdietriche, 2. Bd. (Deutsches Heldenbuch 4, 2. Bd.), S. 346 f. — Ich führe eine Stelle aus Wolfdietrich B 696 an:

Do vant er (Wolfdietrich) in dem berge einen schilt als ein want,  
dā bi lac Ortnides beine und allez sīn gewant.  
daz was ein starkiu brünne, diu was guot genuoc,  
als si keiser Ortnit in sinen noeten truoc.

<sup>8</sup> Mouřenin wird als literaturkundiger Mann ganz bestimmt aus schriftlicher oder mündlicher Überlieferung Sagen und Märgen von der heilwirkenden Kraft der Gesundbrunnen gekannt haben. Ich verweise kurz auf J. Grimm, *Deutsche Mythologie* (4. Ausgabe besorgt von E. H. Meyer), I. Bd., Berlin 1875, S. 484 ff., und auf die Anmerkung K. Burdachs zu Ack. 5, 15 zu *meines heiles vernewenden jungbrunnen* (A. Bernis und K. Burdachs Ackermann-Ausgabe, S. 200).

<sup>9</sup> Nachzutragen habe ich noch, daß die Angabe von J. Jakubec, *Dějiny literatury české I*, Praha 1929, S. 739: „V úvodě vykládá vydavatel o poměru českého překladu k německému originálu ‚Hürnen Seyfrid‘, tisku z r. 1528 usw.“ auf einem Irrtum beruht, denn bei Prusik liest man nur allgemein: „Pověst ta rýmovaná vytištěna jest kolem r. 1530 v Norimberce s názvem ‚Hürnen Seyfrid‘. Die Jahreszahl 1528 kommt m. W. nirgend vor, weder bei Prusik noch bei Golther. — Auch ein Versehen ist es wohl, wenn Jakubec auf S. 281 von einer *německá prozaická povídka Rohový Sajfrid* spricht, die Mouřenin übersetzt hat.

Über das deutsche Lied veröffentlichte jüngst der holländische Forscher H. W. J. Kroes einen Aufsatz unter dem Titel: *Der sagengeschichtliche Gehalt des Liedes vom Hürnen Seyfried* (Germanisch-Romanische Monatsschrift, Neue Folge, Bd. VIII, Heft 2 = 39. Bd. der Gesamtreihe, Heidelberg 1958, S. 193—206). Ich möchte ganz kurz auf den Schluß des Aufsatzes (S. 205) verweisen. Dort heißt es: „Sodann hat der Verfasser des Hürnen Seyfrid Strophen aus Seyfrids hochzeit hinter HS. II angefügt, in denen, nach der Verheiratung des Helden mit der Tochter Gybichs, geschildert wird, wie die Wormser Fürsten ihn wegen seiner Macht und seines Reichtums hassen und wie sie Pläne schmieden ihn zu töten. Sie waren der (= durch) Ritterschiffe geloffen in ein gsprech (d. h. sie hatten einen ritterlichen Wettlauf verabredet), da wurde dem grimmigen Hagen befohlen, den Jüngling zu erstechen.“ — Dazu ist zu bemerken, daß der zitierten Stelle (178, 7 ff.) ein Sinn untergeschoben wird, der meines Erachtens in ihr überhaupt nicht steckt, denn sie läßt auch ein andere Deutung zu. Golther glaubt, das überlieferte *der ritterschaffe* sei falsch und gehe zurück auf die Lesart *durch ritterscheste* im Urdruck (d. h. um der Ritterschaft willen, um ihres ritterlichen Ansehens, Standes willen). Der Sinn der Stelle wäre demnach: aus Rücksicht, im Hinblick auf ihre ritterliche Standesehre kamen sie überein, hielten eine beratende Versammlung ab (*gsprech N*, *gsprech* Golther, in der Bedeutung: Besprechung, Unterredung, Verhandlung, beratende Versammlung). Wir bräuchten somit die Auslegung und Übersetzung von Kroes nicht zu akzeptieren, da sie den Ausdruck *gsprech gänzlich unberücksichtigt* läßt. Ohneweiteres ist dann die unmittelbar folgende Stelle verständlich: *Do wurd es Hagen befohlen, Das er Seyfrid erstech*. Mouřenin hatte sich nun die Stelle dahin ausgelegt, daß sie (= *ti tři mladi králové* = *die drey jung Könige*) zum Gespött der Ritterschaft geworden sind, vgl. XXVIII 93 *Za to pak žádně pochvaly nemaji, Neb se jim ctní rytřii posmivaji*. Die weiteren zwei Verse über Hagen hat der Tscheche entweder mißverstanden oder er modelte sie nach seinem eigenen Gutdünken um; vgl. *ibid.* 95 *a dodnes na Hákana volá bida, Ze nám probodl silného Sayffryda* (oder ist besser so lesen: *voláme bēda?*). — Kroes glaubte jedenfalls mit seiner Übersetzung die Stelle im HS. in Übereinstimmung bringen zu sollen mit dem uns aus dem Nibelungenlied bekannten Wettlaufmotiv (vgl. die Strophen 969, 972—977 in der XVI. Äventiure in K. Bartschs Ausgabe, Deutsche Klassiker des Mittelalters, 8. Auflage, Leipzig 1925). Dieses ist, wie Panzer a. a. O. S. 356 f. nachgewiesen hat, französischen Quellen (Renaus, Boeve, Aiol) entnommen. Gegen Kroes spricht der Umstand, daß außer dem Nibelungenlied der Wettlauf sonst nirgends behandelt wird. Aber geben wir Panzer das Wort (*ibid.* S. 351): „Das Nibelungenlied mußte eigens den in sonstiger nibelungischer Überlieferung unbezeugten Wettlauf erfinden, um Hagen Sifrids Waffe in die Hand zu spielen.“ Kroes interpretiert in das Lied vom Hürnen Seyfrid etwas hinein, für dessen Vorhandensein in der deutschen Nibelungentradition die Voraussetzung fehlt. Daß dem tschechischen Übersetzer und Umdichter das Wettlaufmotiv ebenfalls fremd war, bezeugt dessen ganz eigenartige Wiedergabe der Stelle. Zudem sei noch als weiterer Gegenbeweis die von N (und somit von Golthers Text) ein wenig abweichende, aber den einzig möglichen Sinn trefflich wiedergebende Lesart in F B vermerkt: *Da war die ritterschaffe gelauffen in ein gsprech*. Wir fragen: wo ist denn hier von einem Wettlauf die Rede?

## K NĚMECKÉ TISKOVÉ PŘEDLOZE ROHOVÉHO SAYFFRYDA OD TOBIÁŠE MOURENINA

Ve svém hutném úvodě k vydání písně *Das Lied vom Hürnen Seyfrid* podle tisků ze 16. stol. vyslovuje W. Golther, zmíniv se o básnickém převodu této skladby od Tobiáše Mouřenina Litomyšlského, vydaném v Praze r. 1615 a znovu otištěném Fr. X. Prusíkem ve *Věstníku Král. České Společnosti Nauk, Tř. fil. hist.-filol.*, v Praze 1891, str. 57—104, odůvodněné přání, aby bylo podrobněji vyšetřeno, kterého z německých dochovaných tisků český skladatel použil. Tohoto úkolu jsem se ujal v přítomné stati. Při srovnání českého textu s německými jsem nahlížel do textu von der Hagenova a Primisserova z r. 1825, otištěného znovu P. Piperem r. 1889, a do kritického vydání Goltherova (2. vyd. z r. 1911), obsahujícího vítaný aparát variant. Prusík byl přesvědčen, že N (Norimberský tisk z doby kolem r. 1540) sloužil Mouřeninovi za předlohu; srovnal český převod s vydáním von der Hagenovým a upozornil na řadu charakteristických odchylek a neshod, ale též na sverázný způsob Mouřeninova překládání.

Ve své stati přebírá řadu velmi nápadných paralel a shodných variant mezi N a Č, jež se v ostatních tiscích nevykytují, takže jsme utvřzováni v domněnce, že tisk N byl skutečně onou předlohou pro Č. Ale také dolnoněmecký tisk H, tj. vlastně jeho hornoněmecký předchůdce, zanechal jednu nápadnou stopu v Č. Avšak Č má též několik míst, jež se nekryjí s N, ale hlásí se přímo k tisku Ba (basilejský tisk z doby 1592—1594), např. gen. *Otnysa* utvořen podle Ba *Otnis* (z pův. *Otnits* k nom. *Otnit*, to opět za *Ortnit*), nebo XI, 40 *Kteráž (sáň) jim činila zhoubu všelikou* se shoduje s něm. 38, 8 *Der (wurra) thet im groß vbernut* Ba a nikoli s místem *Vor dem hetten's keyn rüw* v ostatních tiscích atd. — Místo, kde Mouřenin četl omylem *Brunne* místo původního *Brinne*, jak se domnívá Prusík, a porušil celý smysl sloky 70 (srov. Č XIV 63—72), vykládám naprosto jinak: jde o úmyslný zásah ze strany českého skladatele. — S některými konjekturami Goltherovými není třeba souhlasit.

Pro důkladné srovnání lze, pokud nám to probraný materiál v dochovaných tiscích dovoluje, dospět k závěru, že českému skladateli nebyl předlohou ani tisk N, ani tisk Ba, ale že to byl starší tisk, z kterého pochází — za předpokladu existence neznámých mezi-  
stupňů — jak N, tak Ba. A tuto pravděpodobnou předlohu reprezentuje podle našeho mínění Goltherem předpokládaný tisk Y. Předloha, které použil Tobiáš Mouřenin, se nám nedochovala.

## О НЕМЕЦКОМ ПЕЧИТНОМ ОРИГИНАЛЕ ПЕСНИ РОHOVY SAYFFRYD ТОБИАША МОУРЖЕНИНА

В своем содержательном введении к изданию песни *Das Lied vom Hürnen Seyfrid* на основании печатных изданий 16 века В. Гольтер, упоминая стихотворный перевод этого сочинения, принадлежащий Тобиашу Моурженину из Литомышля, изданный в Праге в 1615 г. и перепечатанный Фр. Кс. Прусиком в Праге в 1891 г. (*Věstník Král. Č. Spol. Nauk, Tř. fil.—hist.—filol.*, str. 57—104) высказывает обоснованное пожелание, чтобы было более подробно исследовано, каким дошедшим до нас печатным изданием воспользовался чешский автор. Это и является заданием настоящей статьи. Сличая чешский текст с немецкими, я рассматривал текст фон дер Гагена и Примиссера с 1825 г., перепечатанный П. Пипером в 1889 г., и критическое издание Гольтера (2-ое изд. в 1911 г.), содержащее желательный аппарат вариантов. Прусик был убежден, что Н (нюринбергское печ. изд. около 1540 г.) послужило Моурженину образцом; он сравнил чешский перевод с изданием фон дер Гагена и обратил внимание на ряд характерных отклонений и расхождений, а также на своеобразный характер переводческой работы Моурженина.

В своей статье автор разбирает целый ряд бросающихся в глаза параллелей и сходных вариантов между Н и Ч, не встречающихся в остальных печатных изданиях и подтверждающих наше предложение, что печатное издание Н было действительно образцом для Ч. Но также нижненемецкое печатное издание Г, или собственно говоря, его верхненемецкий предшественник, оставило значительный след в Ч. Однако в Ч встречается также несколько мест, не согласующихся с Н — они восходят непосредственно к печатному изданию Ba (базельское печ. изд. с 1592—1594 гг.), напр. род. *Otnysa* образован по Ba *Otnis* (из первонач. *Otnits* к имен. *Otnit* и это опять вместо *Ortnit*), или

XI, 40, *Kteráz (sáň) jim činila zhoubu všelikou*, соответствует нем. 38, 8, *Der (wurm) thet im groß übermut* и не месту *Vor dem hettens keyn rüw* в остальных печ. изд. и т. д., и т. д. Место, которое Моурженин читал по ошибке *Brunne* вместо первоначального *Brinne*, как считает Прусик, и искажил значение всей 70 строфы (срв. Ч XIV, 63—72), объясню совершенно иначе: здесь речь идет о намеренном вмешательстве со стороны чешского автора. С некоторыми конъектурами Гольтера не надо соглашаться.

После тщательного сравнения, насколько нам это позволяет разобранный материал в дошедших до нас печатных изданиях, можно придти к заключению, что чешский автор не использовал в качестве образца ни печатное издание Н, ни Ба, но что это было более древнее печатное издание, к которому восходит — предполагая существование различных неизвестных промежуточных звеньев — как Н, так и Ба. И этот вероятный образец по нашему мнению представляет собою Гольтером предполагаемое печатное издание Y. Образец, которым воспользовался Тобиаш Моурженин, до нас не дошел.

Перевод: М. Коутна